

Matthias Scharer

Das gesellschaftlich-kirchlich Kommunikationsdilemma als Herausforderung einer "Kommunikativen Theologie" = Społeczno-kościelny dylemat komunikacji jako wyzwanie dla "teologii komunikatywnej"

Forum Teologiczne 3, 101-116

2002

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

MATTHIAS SCHARER
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Universität Innsbruck

DAS GESELLSCHAFTLICH-KIRCHLICH KOMMUNIKATIONS-DILEMMA ALS HERAUSFORDERUNG EINER „KOMMUNIKATIVEN THEOLOGIE“

(Społeczno-kościelny dylemat komunikacji jako wyzwanie dla „teologii komunikatywnej”)

Słowa kluczowe: teologia komunikatywna, interakcja skoncentrowana na temacie, badania w zakresie uczenia się.

Schlüsselworte: kommunikative Theologie, Themezentrierte Interaktion, Lernforschung.

Kommunikation ist zu einem Schlüsselwort in der sogenannten Wissensgesellschaft der Spätmoderne geworden; ein Begriff, der äußerst diffus erscheint. Kommunikation bezeichnet so unterschiedliches, dass weitgehend unklar bleibt, was damit gemeint ist. Nach der Welle der Psychologisierung der Gesellschaften des Nordens, die auf eine verbesserte Selbsterkenntnis und Kommunikationsfähigkeit von Menschen und Menschengruppen abzielte, scheint ein technologischer Schub die elektronische Kommunikation in den Mittelpunkt des Interesses neoliberaler Gesellschaften zu stellen. Unübersehbare Summen von Geld fließen in virtuelle Kommunikationssysteme, angefangen von der Forschung über die Bildung bis in die vielfältigen Wirtschaftsbereiche hinein. Der von J. Habermas geprägte und von einem hohen Ethos getragene Begriff des „kommunikativen Handelns“¹ scheint sich in das Gegenteil zu verkehren bzw. zum Klischee zu werden. Der ursprünglich als Gegenbegriff zum strategischen bzw. instrumentellen Handeln eingeführte Kommunikationsbegriff wird zur Bezeichnung der kapitalgestützten Waffe der

¹ Vgl. u.a. J. Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt a.M. 1983; drs., *Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns*, Frankfurt a.M. 1984.

Kommunikations- und Wissensgesellschaft, die sie gegenüber wissens- und kapitalschwächeren Gesellschaften einsetzt. Die globale Vernetzung dient weniger der Konsensbildung zur Zukunftsfähigkeit unseres Planeten als dem ausbeuterischen Kampf um Ressourcen und deren Vermarktung. Die Nichtvernetzten und Nichtvernetzbareren werden in den spätmodernen Kommunikationssystemen zu Ausgeschlossenen, ja zu Opfern einer kommunikativ vernetzten Welt gemacht.

Was soll angesichts der Unübersichtlichkeit und des dramatischen Konfliktes um Wissen und Kommunikation die theologische Rede von Kommunikation? Gibt es einen theologisch relevanten Zusammenhang der Gottesrede und dem Kommunikationsverstehen in der Spätmoderne? Im Bewusstsein dieser herausfordernden Fragestellung wird an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck ein langfristiges Forschungsprogramm zur Kommunikativen Theologie errichtet². Dieses ist einerseits in das disziplinenübergreifende Forschungsprogramm „Religion, Gewalt, Kommunikation und Weltordnung“ integriert; andererseits steht es in engem Zusammenhang mit der Communioforschung an der Theologischen Fakultät Tübingen. Eine neue Buchreihe „Kommunikative Theologie“³ im Matthias-Grünwald-Verlag⁴ begleitet die Forschungen und die einschlägige Lehrpraxis. Im vergangenen Studienjahr wurde in Innsbruck ein fünfsemestriger Masterlehrgang für „Kommunikative Theologie“ eingerichtet, der – auf Grund der Genehmigung der Kongregation für das Katholische Bildungswesen⁵ – auch mit einem theologischen Lizentiat mit dem Schwerpunkt „Kommunikative Theologie“ abgeschlossen werden kann. Damit ist der Begriff „Kommunikative Theologie“ auch kirchenoffiziell eingeführt. Um die Schwierigkeiten, Notwendigkeiten und die Bedeutung einer Kommunikativen Theologie besser begreifen zu können, sei zunächst – eher assoziativ als systematisch – das Feld der Kommunikation in Gesellschaft und Kirche grob umrissen.

Die „kühne“ neue Welt

An Kommunikation knüpfen sich große gesellschaftliche Erwartungen und Hoffnungen. Das hat damit zu tun, dass die Kommunikationsmöglichkeiten und das Kommunikationsausmaß in einer epochalen Veränderung begriffen sind: Wir gehen einer „placeless society“, einer „ortlosen Gesellschaft“

² Zugänglich unter: <http://praktheol.uibk.ac.at/komtheo>

³ Hg. von B.J. Hilberath, Tübingen und M. Scharer, Innsbruck.

⁴ Derzeit sind im Druck: M. Scharer/B.J. Hilberath, *Kommunikative Theologie. Grundlegung*, Mainz 2002; B.J. Hilberath/B. Nitsche (Hg.), *Ist Kirche planbar?*, Mainz 2002.

⁵ Zugänglich unter: <http://praktheol.uibk.ac.at/komtheo/lehrgang/pdf/>

entgegen, prophezeit der britische Zukunftsforscher William Knote in seinem Buch „Kühne neue Welt“⁶. Nach seiner Anschauung werden Raum und Zeit in Zukunft keine Rolle mehr spielen; die Vernetzung der Informationen dürfte zum Nabel der Welt werden. In der „kühnen neuen Welt“ des 21. Jahrhunderts werden sich Nationalstaaten, Unternehmen, Gewerkschaften in ihrer heutigen Form ebenso auflösen, wie auch Schulen, Religionen und Familien. Entfernungen werden unbedeutend; mit einem Mausklick kann jederzeit jede beliebige Information unkontrolliert abgerufen oder weitergegeben, jede Ware bestellt, das elektronische Geld verwaltet werden. Großkonzerne, welche gegenwärtig noch die Wirtschaft bestimmen, werden zerfallen; quer über den Globus schließen sich in „Amöbenform“ kleine Unternehmen zusammen und bieten die Leistungen der Großen von heute an. Ein Großteil der Arbeit wird aus den Betrieben ausgelagert und vom privaten Netzanschluss aus zu erledigen sein, auch die Bildung. Wie einst die Menschen zur Schule gingen, so wird in Zukunft die Information zu den Menschen kommen. „Dass die Figur des Lehrers zu einer fast mythischen Größe heranwachsen, dass selbst die geschmähte Betriebsgemeinschaft ein Sehnsuchtsziel werden, dass sich die Studenten nach dem persönlichen Unterrichtsgespräch drängen könnten, von dem sie in den Erzählungen ihrer Eltern gehört haben, ist nur allzu wahrscheinlich“.⁷ Im „global village“ ist zentrale, klar erkennbare Leitung verpönt. Bis hin zur Weltregierung wird es kein Zentrum mehr geben; so wie eben auch das Internet kein Zentrum und keine definierbare Leitung hat und dennoch funktioniert.

Zu den großen Verlierern der neuen Entwicklung werden alle jene gehören, welche nicht zeitgerecht in die globale Kommunikation einsteigen können, das sind bei uns die medialen Analphabeten. „Umfragen zufolge fürchtet beinahe jeder zweite Deutsche, der neuen Medienflut und den Anforderungen des Computers nicht gewachsen zu sein“⁸. Wenn schon jetzt die Armut weiblich ist, dann wird sich auch die diesbezügliche Teilung der Gesellschaft weiterhin verschärfen: „Nur zehn Prozent aller Netz-Nutzer sind, Schätzungen zufolge, weiblich“, schreibt Susanne Gaschke. Sie hält den „vernetzten Computer“ für „ein überschätztes Männerspielzeug“.⁹ Die größten Verlierer werden die zahllosen nicht vernetzbaren Arbeitskräfte in den Ländern der sogenannten dritten und vierten Welt sein, deren Potential völlig unbrauchbar wird.

⁶ W. Knote, *Kühne neue Welt. Leben in der „placeless society“ des 21. Jahrhunderts*, deutsch: Wien 1996.

⁷ W. Frühwald, *Vor uns die Cyber-Sintflut*, in: *Der Mensch im Netz. Kultur, Kommerz und Chaos in der digitalen Welt*, ZEIT Punkte 5/96, 12.

⁸ U.J. Heuser, *Die fragmentierte Gesellschaft*, in: *Der Mensch im Netz. Kultur, Kommerz und Chaos in der digitalen Welt*, ZEIT Punkte 5/96, 17.

⁹ S. Gaschke, *Frauen und Technik*, in: *Der Mensch im Netz. Kultur, Kommerz und Chaos in der digitalen Welt*, ZEIT Punkte 5/96, 44.

Die Entwicklung in Richtung einer globalen, virtuellen Kommunikationsgesellschaft wird eine Identitätsveränderung der Menschen bewirken. Wer an die Kommunikationsmedien angeschlossen ist, wird eine schier unendliche Freiheit haben, mit jenen Menschen zu kommunizieren, welche die eigenen Interessen teilen; dies freilich nicht in unmittelbaren persönlichen Begegnungen, sondern als wechselseitiger Austausch von Informationen in einer illusionären Gemeinschaft. Der Kommunikationstheoretiker Norbert Bolz (Essen) diagnostizierte bei den „39. Salzburger Gesprächen“ als eine der Paradoxien der neuen Medienwelt: Aufgrund der menschlichen Lust nach Kommunikativität steigern die technischen Medien die Kommunikationsaktivitäten des Menschen, ohne sich dabei etwas zu sagen. Zwischenmenschliche „face to face“ Kommunikation wird zukünftig nur mehr im Kontext dieser neuen Kommunikationsmöglichkeiten denkbar sein.

Prognosen einer unbeschränkten Ausweitung medialer Kommunikation auf alle Lebensbereiche der (post-)modernen Welt wurden durch den terroristischen Angriff auf das amerikanische World Trade Center, dem Symbol neoliberaler Wirtschaftsmacht und globaler Kommunikation, deutlich gedämpft. Inwiefern der 11. September 2001 zu einem diesbezüglichen Wenddatum werden wird, lässt sich noch schwer abschätzen. Auffallend ist jedenfalls, wie sensibel die Kapitalmärkte vor allem im EDV Sektor auf eine solch dramatisches Geschehen reagieren, das in seiner Symbolkraft kaum überschätzt werden kann.

Effektiv kommunizieren

Der zunehmend ökonomisierten und medialisierten „modernen“ Welt des Nordens entsprechend, steigt das Interesse an effektiver Kommunikation auch im zwischenmenschlichen Bereich. „Wie kann man erfolgreich kommunizieren?“, fragt der Kommunikationstrainer Jerry Richardson aus San Francisco in seiner praktischen Einführung in die Arbeitsweise von NLP, dem sogenannten „Neurolinguistischen Programmieren“¹⁰. Der Autor verspricht:

Wenn Sie das Buch lesen und Sie die beschriebenen Techniken und Strategien beherrschen, wird es ihnen möglich sein:

Sofort jegliche Situation zu kontrollieren...

Vertrauen und Kredit aufzubauen...

Die Macht der Suggestion einzusetzen, um zu bekommen, was Sie wollen...

Ihre Vorschläge auf eine Art zu präsentieren, die tatsächlich unwiderstehlich ist...

¹⁰ J. Richardson, *Erfolgreich kommunizieren. Eine praktische Einführung in die Arbeitsweise von NLP*, deutsch: München 1992.

Widerstände ohne Anstrengung, aber erfolgreich zu überwinden...
Zu erreichen, dass man Ihnen zustimmt...
Zu erreichen, dass andere Sie genau verstehen...
Zu verhindern, dass man Sie manipuliert...¹¹

J. Richardson und mit ihm viele andere, die eine effektivere zwischenmenschliche Kommunikation erreichen wollen, greifen neueste Ergebnisse „der Kommunikations- und Überzeugungsforschung“ auf, in denen „Entdeckungen aus solch verschiedenen Gebieten wie Hypnose, Kybernetik, Linguistik, Psychologie und Psychiatrie wie auch Verkaufs- und Management-Kommunikation zusammengefasst werden“. Der Autor gibt darüber Auskunft, auf welches Ziel hin die Forschungsergebnisse ausgewertet werden: „Beim Suchen nach Lösungen für Kommunikationsprobleme bevorzuge ich das, was wirkt“.¹² Im Gespräch mit NLP-Vertretern konnte ich feststellen, dass inzwischen auch in diesem Ansatz die reine Pragmatik überwunden ist. Dennoch lässt sich insgesamt, der geltenden ökonomischen Logik in unserer Gesellschaft entsprechend, ein Trend zum schnellen Erfolg in der Kommunikation beobachten. Missverständnisse, Krisen und Konflikte sollen vermieden werden. Input und Output müssen in einem kalkulierbaren Verhältnis stehen.

Kommunikation begreifen

In welcher Logik sich Menschen ihre Kommunikationssysteme konstruieren und rekonstruieren hängt weitgehend von ihrem Verstehenshorizont, von ihrer Kommunikationshermeneutik ab. Auf dem Hintergrund der kurz skizzierten Entwicklungen ist es verständlich, dass die Ergebnisse von Informations- und Kommunikationstheorien erheblichen Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung in allen Bereichen des Lebens haben. Doch welche Kommunikationstheorien stehen zur Verfügung? Sind die beträchtlichen anthropologischen und ethischen Probleme, die in der Wissensgesellschaft auftauchen, nicht Ausdruck zu kurz greifender Kommunikationstheorien? Können mit Hilfe der prinzipiell kybernetisch-technologisch ausgerichteten Informations- und Kommunikationstheorien die gesellschaftlichen Herausforderungen einer globalen Welt „richtig“ gesehen werden? Welchen Beitrag kann die Theologie für das Verstehen von Kommunikationsprozessen leisten? Was bewirkt es, wenn sie in ihre Hermeneutik der Kommunikation humane und ethische Implikationen bewusst einschließt, ja letztlich durch den Glauben an den einen

¹¹ J. Richardson, *Erfolgreich kommunizieren. Eine praktische Einführung in die Arbeitsweise von NLP*, deutsch: München 1992, 12.

¹² *Ibidem*.

und dreieinen Gott, der in sich und mit den Menschen kommuniziert, ein Kommunikationsverstehen entwirft, das der Logik der Wissens- und Kommunikationsgesellschaft weitgehend zuwider läuft? Das Bedenken der Kommunikation aus der Perspektive des „kommunikativen Gottes“ kann in den Kommunikationsdiskurs als Hypothese eingebracht werden, die den „Himmel“ im Blick auf eine „geschenkte“ Kommunikation offen hält. Aus dem Bewusstsein einer unumgänglichen Involviertheit der Theologie in moderne Kommunikation greift Kommunikative Theologie die diesbezüglichen Herausforderungen einer Wissensgesellschaft nicht nur analytisch-hermeneutisch auf. Indem sie sich auf bestimmte Kommunikationsprozesse bezieht und solche – in der Haltung und nach der Methode der Themenzentrierten Interaktion nach R.C. Cohn – bewusst initiiert, schafft sie eine theologisch reflektierte Praxis mit Modellcharakter, die das Zusammenspiel von gesellschaftlicher Wirklichkeit, kirchlichem Handeln und theologischem „Nach-denken“ transparent macht.

Gesellschaftlich angepasste Kommunikationspraxis als Praxis der Kirche?

Der Globalisierung der Kommunikation und dem Trend nach effektiver Kommunikation können sich auch die Kirchen und mit ihnen die Theologie nicht entziehen. Speziell die Katholische Kirche stellt sich als ältestes Kommunikationssystem mit globalem Charakter dar. Da ist es nicht verwunderlich, wenn Gesetze des globalen Marktes und der Medien auch in die Kirche Einzug halten. Allein ein Blick in kirchliche Fortbildungsprogramme zeigt, wie umfangreich und bunt gemischt die Angebote wurden, um den Kommunikationsbereich besser „in den Griff“ zu bekommen. Je mehr sich die Kommunikation globalisiert, je schwieriger die Kommunikationsbedingungen in Gemeinde und Schule werden und je hilfloser die darin Handelnden agieren, um so größer wird der verständliche Wunsch nach Rezepten und schnell anlernbaren „Tipps und Tricks“.¹³

Es geht nicht darum, die Anstrengungen abzuwerten, Kommunizieren lernbarer und damit auch effektiver zu machen. Auch sollen die rasanten technologischen Entwicklungen in Richtung einer überwiegend digitalisierten Kommunikation nicht verdammt werden.¹⁴ Gerade angesichts dieser Ent-

¹³ Bei einem Gespräch der Linzer Diözesanleitung mit ProfessorInnen der Theologischen Fakultät bezüglich einer nebenberuflichen Ausbildung von GemeindeassistentInnen formulierte ein prominenter Sprecher der Diözese prägnant jene Meinung, die in weiten Bereichen die kirchliche Öffentlichkeit bestimmt: „Für die theologische Ausbildung soll die Fakultät Kurse anbieten und für das, was die SeelsorgerInnen für die Arbeit in der Pfarre brauchen, sollen Kommunikations- und Managementtrainings u.ä. zusammengestellt werden“.

¹⁴ Dieses Manuskript ist auf dem PC geschrieben und die Vernetzung zwischen Autoren, mit den Bibliotheken und mit Internet-Anbietern verschaffen in kürzester Zeit wichtige Informationen. Mit dem Notebook und dem Handy kann selbst die Bahnfahrt noch als effektive Arbeitszeit genutzt werden.

wicklungen, der sich in Hinkunft Menschen kaum völlig entziehen werden können, ist nach theologischen Kriterien, insbesondere im Hinblick auf kirchliche Kommunikation zu fragen. Solche Kriterien zeigen sich im unterschiedlichen Kommunikationsverstehen, in den theologischen „Brillen“, mit denen kirchliche Kommunikationsvorgänge betrachtet werden können.

Hermeneutik der „Anwendung“ in der „non-profit“ Variante

Wer marktgerecht denkt, könnte auch in der Kirche nach der Logik des vermuteten Erfolges in einem „Non-profit-, Unternehmen Kommunikationsvorgänge bedenken. Der „Erfolg“ der Glaubenskommunikation würde zwar nicht an den „hard-facts“ wie Gewinnmaximierung u. ä. wie in einem Industriebetrieb gemessen; die „soft facts“ wie effektive Kommunikation, Zufriedenheit der „Kunden“, hohe TeilnehmerInnenzahl bei kirchlichen Veranstaltungen usw. müssten aber „stimmen“.

Tatsächlich wird im modernen kirchlichen Bildungsmarkt oft nach solchen Kriterien gehandelt. Solche pragmatische Entscheidungen stoßen aber schon dort an ihre Grenzen, wo zukünftige Entwicklungen im Kommunikationsbereich widersprüchlich eingeschätzt werden:

- Es kann als besondere Chancen betrachtet werden, dass schon in naher Zukunft Erfahrungen unmittelbarer, ohne technische Vermittlung zustande kommender Kommunikation, in der Menschen jenseits von Erfolgs- und Leistungsdruck einander begegnen und an „ihren Themen“ arbeiten, zu Alternativerfahrung werden könnten.
- Die faszinierenden Möglichkeiten globaler Kommunikationsmedien, Glaubensinformation und mediale Beteiligung an kirchlichen Handlungen grenzenlos weltweit zu verbreiten und vielen Menschen, die niemals in ein kirchliches Bildungsgeschehen involviert werden könnten, einen einfachen Zugang – via Mausclick – zu ermöglichen, können sich mit der kirchlichen Sendung zur Glaubensverkündigung verbinden.

Es zeigt sich schon heute, mit welcher Gutgläubigkeit nicht zuletzt traditionalistisch orientierte Kirchenkreise auf den „Daten high-way“ aufzuspringen versuchen, um dort Glaubensinhalte unterzubringen. Hinter einem modernen medialen Gewand verbirgt sich das alte Modell eines instrumentellen Umgangs mit der Sprache. Eine solche Kommunikation „greift“ nicht nur deshalb nicht, weil das Emotionale ausgeblendet wird, sondern weil sie der „Sache“ des Glaubens, die kommuniziert werden soll, nicht entspricht. An vielen biblischen Beispielen wird deutlich, wie die Form der Begegnung zum eigentlichen Inhalt wird: Jesus sieht den ihn verleugnenden Petrus an; mehr muss nicht geschehen, damit zwischen ihnen klar ist, worum es geht (vgl. Lk 22, 61a); es

genügt, dass Maria Elisabeth begrüßt und schon „hüpfte das Kind in ihrem Leibe“ (Lk 1,40) und die beiden Frauen wissen, worum es geht; auch der unerkannte Auferstandene geht zunächst schweigend ein Stück des Weges mit den enttäuschten und traurigen „Jüngern von Emmaus“, bevor er sie in ein Gespräch verwickelt und sich ihnen in seiner typischen Art zu essen und zu trinken in der eucharistischen Mahlgewohnheit zeigt (vgl. Lk 24, 13-35; speziell V.15).

Bedenken kirchlich Verantwortliche die Auswirkungen medialer Kommunikationsformen, auf die Beziehungsqualität christlicher Botschaft genügend und stellen sie die Beliebigkeit des Zugriffs ausreichend in Rechnung? Ist die Grundbotschaft christlichen Glaubens in einem Kommunikationssystem kommunizierbar, das scheinbar keine Grenzen kennt, in das zu jeder Zeit jede Information eingespeist werden kann, zu dem jede/r zugelassen ist, das aber letztlich unverbindlich bleibt und aus dem sich jede/r ohne Folgen zurückziehen kann? Das kirchliche Bewusstsein dafür, dass nicht jeder Glaubensinhalt zu jeder Zeit von jedem Menschen abrufbar sein kann, sondern des Intimraumes menschlicher Begegnung in definierbaren Beziehungen von Familie, Gruppe oder Gemeinde bedarf, jenes Bewusstsein, das vor allem am Anfang die kirchliche Glaubenskommunikation geleitet hat, scheint immer mehr zu schwinden; ja man kann fragen, ob nicht die Kirchen durch ihre Massenkommunikation schon heute einer postmodern-beliebigen Glaubensrezeption Vorschub leisten.

Versöhnungshermeneutik: Die Begegnungs- und Beziehungsvariante

Gegenüber der geschilderten Anwendungshermeneutik im Verstehen von Glaubenskommunikation bezieht sich die Religionspädagogik seit etwa zwanzig Jahren auf eine Versöhnungshermeneutik. Ihr geht es darum, die in der Hl. Schrift und in der kirchlichen Tradition verschrifteten Glaubens- und damit auch Kommunikationserfahrungen im weitesten Sinne wechselseitig und wechselseitig kritisch mit den existentiellen Tiefenerfahrungen heutiger Menschen in „Korrelation“ zu bringen. Das Symbol wird zur Gestalt von Kommunikation: einer Kommunikation, die „Damals und Heute“, Glaube und Leben, Kirche und Welt über den aufklärerischen Bruch hinweg in Beziehung bringen, ja letztlich miteinander versöhnen soll.¹⁵

¹⁵ Vgl. u.a. E. Schillebeeckx, *Erfahrung und Glaube*, in: CGG 25, 73–116; P. Tillich, *Systematische Theologie*, Bd. 1, Frankfurt a. M. 81984 (amerik. Original Ausgabe, Chicago 1951), 9–80; M. Scharer, *Korrelation als Verschleierung. Zur theologischen Auseinandersetzung um das Konzept des Lehrplanes für den katholischen Religionsunterricht auf der Sekundarstufe I* (Lehrplan 99), in: ÖRF 8 (1998), 8–11.

Differenzhermeneutik: Das Fragmentarische, der Andere und Fremde kommen in den Blick¹⁶

Genügt theologisch gesehen eine Begegnungs- und Beziehungshermeneutik zum kritischen Verstehen von Kommunikation? Muss nicht einer solchen gegenüber – sozusagen als Gegenpol – von einer Hermeneutik des Fragmentes, des Fremden und Anderen ausgegangen werden, wenn es um die christliche Perspektive der Kommunikation geht? Nicht nur, dass der Mensch selber als Kommunikationssubjekt Fragment ist und bleibt und sich selber fremd ist und bleibt; auch die Intersubjektivität etwa in einer Partnerschaft¹⁷ oder in einer Gruppe¹⁸ ist vom Fragmentarischen zwischen Menschen und von der Wahrnehmung des Anderen als Fremden und fremd Bleibenden geprägt. Für christliche TheologInnen ist eine solche Anschauung von Kommunikation keineswegs fremd. Ist doch der Mensch keineswegs, wie das religionspädagogische Entwicklungstheorien weismachen wollen¹⁹ nur auf religiöse Autonomie und eine stabile Ich-Identität hin angelegt; indem er zur Trauer, zum Leid, zur Sünde fähig ist, wird das bleibend Fragmentarische, das Andere und Fremde bei sich und in der Kommunikation mit anderen Menschen offenbar. Ist doch auch der nahe und gnadenhaft-versöhnende Begegnung gewährende Gott; gleichzeitig auch der Ferne und Fremde, der in unzugänglichem Licht wohnt und dem Menschen ein unfassbares Geheimnis ist und bleibt.

Wir haben gesehen: Nicht nur das „Nach-denken“ von Kommunikation in der Gesellschaft bedarf der theologischen Anstrengung, sondern auch jenes von kirchlicher Kommunikation. In einem weiteren Schritt wird danach gefragt, *wie* eine kommunikative Theologie nach-denkt, wie sie also zu ihrem Wissen kommt. Dabei wird das Selbstverständnis der Theologie als „Gott-Rede“ vorausgesetzt, und darauf wird auch immer wieder Bezug genommen.

Wie fragt (kommunikative) Theologie?

Theologie als „Gott-Rede“ ist im christlichen Sinn immer gleichzeitig Rede vom Menschen: die Rede vom menschlichen Kommunikationshandeln

¹⁶ Vgl. u.a. U. Greiner, *Der Spur des Anderen folgen? Religionspädagogik zwischen Theologie und Humanwissenschaften*, Thaur 2000; H. Luther, *Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992.

¹⁷ Vgl. M. Scharer, *Das „geheiligte“ Fragment. Annäherungen an eine Theologie der Familie*, in: Biesinger, Albert/Bendel, Herbert (Hrsg.), *Gottesbeziehung in der Familie. Familienkatechetische Orientierungen von der Kindertaufe bis ins Jugendalter*, Ostfildern 2000, 115–136.

¹⁸ Vgl. M. Scharer, Gruppe, in: *Lexikon der Religionspädagogik (LexRP)*: Buch und CD-ROM, hrsg. von Mette, Norbert/Rickers, Folkert, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2001, Sp. 773–777.

¹⁹ Vgl. u.a. F. Oser, *Wieviel Religion braucht der Mensch? Erziehung und Entwicklung zur religiösen Autonomie*, Gütersloh 1988.

angesichts des sich auf vielerlei Weise, letztlich in Jesus Christus selbst-mittelnden Gottes, der in uns wohnt, längst bevor uns die Glaubenskommunikation der Kirche erreicht hat. Kurz gesagt können wir auch formulieren: Der Gegenstand der Theologie ist das Kommunikationshandeln aus Glauben an den einen und dreieinen Gott, der in sich Beziehung ist und der sich mitteilt. Dies auch dann noch, wenn die christliche Hoffnungsperspektive der menschlichen Kommunikation nur implizit einwohnen mag oder wenn christliches Glaubenshandeln seine ihm immanente Kommunikationsgestalt nur mehr unzureichend zu erkennen gibt. In diesem Sinn kann man Theologie auch als ein Verstehen und Explizieren dessen bezeichnen, was sich im menschlichen Kommunikationsgeschehen an gott- und menschengerechtem Handeln ereignet oder nicht ereignet und was christlichem Glauben an Kommunikationskraft eingestiftet ist.

Die Frage, *wie* christliche TheologInnen zu ihrem Wissen um Kommunikation, also zu ihrer Theologie kommen, ist untrennbar mit dem Gegenstand ihrer Erkenntnis verbunden: Dem menschengewordenen Gott in Jesus Christus, der sich Menschen offenbart, der ihnen lebensursprünglich innewohnt und der sie zu umfassender Kommunikation befähigt.

Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1, 9): dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1, 4). In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1, 15; 1 Tim 1, 17) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (vgl. Ex 33, 11; Jo 15, 14-15) und verkehrt mit ihnen (vgl. Bar 3, 38), um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen (Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung 2).

Die entscheidende Grundlage einer kommunikativen Theologie ist die Offenbarung als sich selbst mitteilende „Kommunikation“ Gottes mit den Menschen und als Geistbegabung des Menschen zu umfassender Kommunikation. Im gott-menschlichen Kommunikationsgeschehen wird nicht ein x-beliebiges Teilwissen um den zentralen Sinn des Lebens und der Welt, um ihre Geschichte und ihre Zukunft weitergegeben; das gott-menschliche Kommunikationsgeschehen offenbart „Wahrheit in Beziehung“:

Sie ist unvereinbar mit Ausschließen und Verdrängen, mit Abschneiden und Ausblenden. Sie meldet sich in der Unruhe des Geistes und des Herzens, die nicht davon ablassen kann, zusammenzuhalten und zusammenzubringen, was zusammengehört, die dem Absoluten auf der Spur bleiben und es als Gottes Absolutheit – als Gottes Herrschaft – zur Geltung gebracht sehen will. ...Das Absolute bleibt kritische Herausforderung, den Blick zu weiten und der

interessengeleiteten Fokussierung der Wahrnehmung zu widerstehen, Mechanismen der Blickverengung und des Auseinanderreißen, Blockaden der Wahrnehmung und des Vorstellungsvermögens zu überwinden²⁰.

Die Suche nach „Wahrheit in Beziehung“ kennzeichnet theologisches Fragen als ein kommunikatives Geschehen, in dem die jeweiligen Kontexte, in denen Menschen konkret leben und ihre Erfahrungen machen, auf jene Spuren des Gottesgeistes hin erkundet werden, die eine Ahnung von der absoluten Zuwendung Gottes an die Menschen transparent werden lassen.

Kritische Korrelation von „Inhalt“ und „Form“

Die Geschichte der Theologie und ihr heutiger Stand machen bewusst, dass sich wissenschaftliche Verfahren nicht als quasi „neutrale“ Werkzeuge der Wissensproduktion gegenüber dem Forschungsgegenstand darstellen lassen, sondern dass wissenschaftliche Verfahren durch Sinn-, Orientierungs- und Wahrheitsfragen entscheidend mit bestimmt sind. Das gilt für jede Wissenschaft, besonders auch für die Theologie.

Wenn es um Kommunikation geht, bedingen sich Fragen, auf die sich der inhaltliche Diskurs der Theologie bezieht, und wissenschafts-methodologische wechselseitig. In einer kommunikativen Theologie stehen die jeweilige Gottesperspektive und die Art und Weise, wie nach Gott gefragt wird, in einem wechselseitigen und wechselseitig kritischen Verhältnis:

- Kommunikationsprozesse, in denen durch – in der Gruppe durchlebte – Missverständnisse, Enttäuschungen und Konflikte hindurch, eine Ahnung von „geschenkter“ Kommunikation aufleuchtet, können auf die Beziehung zu dem, aber auch auf die Andersheit und Fremdheit dessen verweisen, der Verständigung und Versöhnung schenkt, ohne die Fremdheit und Andersheit zwischen Gott und dem Menschen und der Menschen untereinander aufzuheben.
- Ein theologisches Thema, das „Bibel-Teilen“ oder ein „Credo-Drama“ – also lebendige Formen inhaltlich-theologischer Auseinandersetzung – können Kommunikationshorizonte in der Gruppe eröffnen, die einer gruppendynamischen Praxis und Theorie nicht zugänglich sind.

Die kritische Korrelation zwischen Inhalt und Form in der kommunikativen Theologie bezieht sich auch auf den Kontext, in dem Theologie entsteht. Eine unter den politisch und wirtschaftlich global marginalisierten Lateinamerikas oder in einem indischen oder afrikanischen Kontext entwickelte Theologie wird auf anderen Wegen zu ihrem Wissen kommen als eine im

²⁰ J. Werbick, *Den Glauben verantworten. Eine Fundamentaltheologie*, Freiburg i. Br. u.a.O. 2000, 169.

Norden der Welt entstandene. Eine in einem einsamen Studierzimmer am Schreibtisch „produzierte“ Theologie spiegelt andere Forschungsmethoden als eine aus einem lebendigen Gruppen- oder Gemeindeprozess heraus entwickelte Theologie.

Kommunikationsform, Kommunikationsmittel und Kommunikationsgehalt sind nicht voneinander zu trennen

Das Bewusstsein vom unentflechtbaren Ineinander von Kommunikationsform, Kommunikationsmittel und Kommunikationsgehalt bedarf in einer Kommunikationsgesellschaft, welche auf eine wahl- und grenzenlose Informationsvermittlung ausgerichtet ist, einer eindeutigen theologischen Option. Denn es verändert den kommunizierten Glaubensgehalt erheblich, ob er in zwischenmenschlichen Begegnungen „überkommt“, also – mit J. Habermas gesprochen – in „kommunikativen Handlungen“ erschlossen²¹ d.h. über konkrete Menschen, mit denen ich in lebendiger Beziehung stehe, als Identifikationsmöglichkeit angeboten wird – mit der gebotenen Freiheit, die Identifikation zu verweigern – oder ob mich eine Glaubensinformation via technischem Medium erreicht. In dieser Hinsicht steht das Vertrauen zur Debatte, das die Kirchen von je her entweder mehr in die Eindeutigkeit begrifflicher Vermittlung oder in die Vielsinnigkeit interpersoneller Begegnungen und Lebenszeugenschaft aus dem Glauben heraus gelegt haben. Begriffe kann man leichter auf ihre Wahrheit hin überprüfen als menschliche Begegnungen.

Ob nun mehr der richtige Glaubensinhalt oder die Glaubenswahrheit, die sich im Beziehungsgeschehen zeigt, betont wird, immer muss feststehen, dass kein Kommunikationsarrangement die Erschließung des christlichen Glaubens garantieren kann oder darf. Fundamentale theologische Grenzen in der Glaubenserschließung werden dort überschritten, wo kommunikativ so gehandelt oder der Anschein dafür gegeben wird, als könnte mit einem bestimmten Inhalt, mit einer speziellen Methode oder mit einem erfolgversprechenden Medium Glaubenserschließung garantiert werden; vielmehr kann es immer nur um die etwas richtigeren oder weniger richtigen Bedingungen für die Möglichkeit der Glaubenserschließung gehen; die Glaubenzustimmung muss der freien Verantwortung des Menschen und dem Geschenk Gottes anheim gestellt bleiben. Im untrennbaren Zusammenspiel von Kommunikationsgehalt und Kommunikationsform stehen also nicht nur methodisch-didaktische Entscheidungen, sondern Gottes-, Menschen- und Kirchenbilder zur Debatte.

²¹ Zum Zusammenhang von christlicher *Communio* und kommunikativem Handeln in der Schule vgl. die aufschlußreiche Grundlegung durch: Scheidler Monika, *Christliche Communio und kommunikatives Handeln Eine Leitperspektive für die Schule*, Altenberge 1993.

Theologie als kritisches Nach-denken und Verstehen des Kommunikationsgeschehens

Die anstehenden Fragen in einer sogenannten Kommunikationsgesellschaft können mit der herkömmlichen Konzentration der Theologie auf die begriffliche Wahrheit des Glaubens nicht mehr gelöst werden. Es bedarf einer kritischen anthropologisch-theologischen Hermeneutik des ganzen Kommunikationsgeschehens. Nicht umsonst leisten sich die Kirchen und mit Recht auch der Staat eine Theologie. In einer offenen Gesellschaft haben TheologInnen den Auftrag, ihr im Diskurs jüdisch-christlicher und kirchlicher Tradition mit den heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen gewonnenes kritisches Denk- und Handlungspotential u.a. als Entscheidungshilfe in konkreten Kommunikationsfragen allen zur Verfügung zu stellen. Etwas vereinfacht gesagt geht es um den Unterschied zwischen einem Wirtschaftsunternehmen, dem in seinem Management hochqualifiziertes Personal für strategische Planungen und Entscheidungen zur Verfügung steht und der Kirche, die durch ihre an die jüdisch-christlichen Urkunden und die kirchliche Tradition angebundene Theologie die Logik strategischer Plausibilitäten zu durchbrechen vermag und damit einer traditionsvergessenen Gesellschaft heilend-befreiende Impulse für alle Menschen, nicht nur für die ChristInnen, anbieten kann.

Partizipierende und kooperierende TheologInnen

Eine Kommunikative Theologie hat nicht nur die explizite Gottrede zum Gegenstand, sondern auch die implizite; ja sie ist auf letztere durch ihre besondere Aufmerksamkeit auf die theologische Bedeutung des Biografischen und des Intersubjektiven besonders spezialisiert. Ein solch theologisches Verstehen gesellschaftlicher und kirchlicher Alltagskommunikation steht in Gefahr, zu einem Überbau oder gar zu einem Sollensanspruch der alles besser wissenden ExpertInnen zu werden, gegen den sich Menschen zu Recht wehren. Von der Alltagskommunikation abgekoppelte, am „grünen Tisch“ deduzierte und von oben herab vermittelte anthropologisch – theologische Thesen zur Kommunikation können noch so richtig sein, sie werden die Alltagskommunikation kaum verändern. Nur aus partizipativen, d.h. jede Über- und Unterordnung von BerufstheologInnen und PraktikerInnen ausschließenden Kommunikationsvorgängen kann auf Dauer Kommunikative Theologie als theologische Hermeneutik von Kommunikation entstehen. Es sind das Kommunikationsprozesse, in denen die Kompetenz aller gefragt ist und in die nicht lebensfremdes ExpertInnenwissen von außen eingespeist, sondern kooperativ um theologisch verantwortbare Praxis gerungen wird.

Dass ein solcher Anspruch zur Herausforderung des theologischen Lehrbetriebes werden muss, liegt auf der Hand. Dem glaubwürdigsten Zeugnis eines partizipativen Theologen bin ich in G. Gutierrez begegnet; tausend Kilometer nördlich von Lima, in einer comunidad der Armen am Stadtrand von Chiclayo, in der ich mehrere Wochen mitgelebt habe, kannte den weltberühmten Theologen fast jeder Jugendliche aus persönlicher Begegnung.

* * *

Was Menschen *wie* mit Gott zusammenbringen ist nach J. Werbick die entscheidende Herausforderung der Gott-Rede, der Theologie²². Nur wenige Menschen im Norden der Welt bringen gegenwärtig den christlichen Gott mit dem zusammen, *was* und *wie* sie alltäglich kommunizieren. Davon ausgenommen ist in der Regel jene Kommunikationsform, die wir Beten nennen. In ihr wendet sich der Mensch ausdrücklich Gott zu bzw. stellt er sich auf das „Hören“ ein. Doch je weniger diese, den „Himmel offen haltende“ Kommunikation des Betens den Alltag von Menschen bestimmt und – wenn überhaupt ernst genommen – in einen Sonderbereich des Lebens eingereicht wird, umso größer scheint die Spaltung zwischen dem alltäglichen Kommunikationserleben, dem Begreifen von Kommunikation und der christlichen Gottesanschauung zu werden. Die Spaltung ist nicht nur individuell: Sie umgreift die ganze Gesellschaft und auch die Kirchen. Gleichzeitig zeigt sich ein gesellschaftlicher und kirchlicher Trend zur Kommunikation, der technologisch durch die sogenannten „neuen Medien“, wie dem Internet unterstützt, einen grenzenlosen Kommunikationsraum im cyber space verspricht und der immer ausdrücklicher in seiner (pseudo-)religiösen Bedeutung wahrgenommen wird. Kommunikative Theologie wie sie an der Theologischen Fakultät Innsbruck in Zusammenarbeit mit der Communioforschung am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät Tübingen als Forschungsprogramm und in einem eigenen Universitätslehrgang betrieben wird, stellt sich den (post-)modernen Herausforderungen der Kommunikation in Kirche und Gesellschaft aus theologischer Perspektive.

Im Kontext des weiten Feldes der Kommunikationsforschung mit ihren heterogenen und teilweise unpräzisen Modellen ist der Gegenstand kommunikativer Theologie die Interaktion und Kommunikation von Menschen unter der Perspektive ihrer geschöpflichen Beziehungs-, Begegnungs-, Freiheits- und Verantwortungsfähigkeit. Der Mensch als kommunizierendes Subjekt ist durch das Kommunikationsdilemma der zweiten Moderne und durch offensive technologische Entwicklungen in einer weitgehend von Medien und Markt bestimm-

²² Vgl. J. Werbick, *Bilder sind Wege. Eine Gotteslehre*, München 1992.

mten neoliberalen Kultur aktuell herausfordert. Die Gabe und Aufgabe der Kommunikation zwischen Menschen wird in untrennbarer Verbindung mit der christlichen Offenbarung des einen und dreieinen Gottes gesehen, der in sich und mit den Menschen kommuniziert in dem er sich als der nahe Gott offenbart und gleichzeitig das ewige, unbegreifliche Geheimnis des fernen und anderen Gottes bleibt. Der traditionellen und modernen Spaltung in Kommunikationsgehalt und Kommunikationsform, Kommunikationstechnik bzw. Kommunikationssystem steht die kommunikative Wahrheit Gottes gegenüber, die eine solche Trennung obsolet erscheinen lässt, ohne der (post-)modernen Versuchung der symbiotischen Allgegenwärtigkeit oder permanenten Spiegelung durch Kommunikation zu verfallen. In der bleibenden Spannung, in der die Wahrheit Gottes „ungetrennt“ von und „unvermischt“ mit ihrer Kommunikationsgestalt erkannt wird, in dem der bleibend ferne und andere Gott in Jesus Christus, also in einem geschichtlichen Menschen und nicht in einem speziellen Inhalt oder in einer besonderen Kommunikationsform letztgültig und unmittelbar nahe kommt, eröffnen sich völlig neue Perspektiven für die menschliche Kommunikation. Die Geistbegabung des Menschen als Gabe und Aufgabe zeigt sich in „geschenkter Kommunikation“, welche die bleibende Fremdheit und Fragmentarität von und zwischen Menschen und der Welt nicht durch Kommunikation aufzuheben oder vorschnell zu überbrücken sucht; Konflikte und Brüche werden nicht tabuisiert; von Gott geschenkte Versöhnung wird nicht mit gruppenspezifischer hergestellter Harmonie oder Selbstbespiegelung durch den Anderen verwechselt.

STRESZCZENIE

Teologia Komunikatywna jako „teologia w procesie” podejmuje w sposób krytyczny założenia teorii interakcji skupionej na tematach (Themenzentrierter Interaktion – TZI) R. C. Cohna, usiłując zbadać jej możliwości poznawcze, jak i możliwości działania oraz powiązać ją z pokrewnymi koncepcjami. W tym kontekście prowadzone są dalsze badania zarówno nad samą teorią TZI, jak również badania w zakresie uczenia i uczenia się traktowane jako przyczynki do procesów kształcenia w społeczności, w szkole w pracy z dorosłymi. W tych obszarach zostaje zastosowana opisana w artykule i ciągle dalej rozwijana kryteriologia. W związku z tym rozwój badań w ramach kierunku „teoria komunikatywna” oraz innych pokrewnych kierunków stanowi szerokie pole działania. Badania te są zintegrowane w programie badawczym. W odniesieniu do problematyki przemocy i rozwiązywania konfliktów, która wiąże się z każdą ludzką komunikacją, Teologia Komunikatywna stoi w ścisłym związku z Teologią Dramatyczną. Interkulturowe i interreligijne zainteresowania łączą się w niej z pytaniem o porządek ogólnościowy.

ZUSAMMENFASSUNG

Kommunikative Theologie als Theologie im Prozess rezipiert kritisch den Ansatz der Themenzentrierten Interaktion nach R.C. Cohn (TZI) auf seine anthropologisch-theologischen Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten hin und bringt verwandte Ansätze damit in Kontakt. In diesem Zusammenhang wird sowohl die TZI weiter erforscht als auch eine theologische Lehr-/Lernforschung als Beitrag zur Qualitätsentwicklung und Sicherung von Hochschullehre und von Bildungsprozessen in Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung betrieben, in welcher die oben ansatzweise beschriebene und permanent weiter entwickelte Kriteriologie zum Tragen kommt. In diesem Rahmen stellen die Entwicklung, Durchführung und permanente Forschung am Universitätslehrgang „Kommunikative Theologie“ und an anderen, einschlägigen Lehr-/Lernpraxen innerhalb und außerhalb der Universität, ein einschlägiges Forschungsfeld bereit. Sie sind in das Forschungsprogramm integriert. Im Hinblick auf die Gewalt- und Konfliktproblematik, die jeglicher menschlicher Kommunikation anhängt, steht Kommunikative Theologie in enger Verbindung mit der Dramatischen Theologie. Das interkulturelle und interreligiöse Interesse verbindet sie mit dem Anliegen der Frage der Weltordnung“.